

Hrsg. Ullrich Junker

**Eine Reise ins Jsergebirge
im Jahre 1785.**

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Reichenberger Zeitung.

Organ für die deutsch-nationale Partei in Böhmen.

<p>Redaktion und Verwaltung: Petersgasse Nr. 3. Versprech-Anschluss: Redaktion Nr. 382, Verwaltung Nr. 381. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. — Briefliche Anfragen können nur dann beantwortet werden, wenn das erforderliche Rückporto beigefügt wird. — Inseratpreise der Zeitung-Betriebsmitarbeiter sind besonders. — Kassenschein-Einsendungen werden nicht befristet. — Kassenscheine werden nicht zurückgegeben. Ankündigungen werden befristet: bei 25 % bis 20 h, Sonntag 24 h. Eingesendet: 27 30 h, Dienstag, Sabbat.</p>	<p>Bezugs-Bedingungen: 20: Reichenberg, bei Abholung: vierteljährlich 5 K 40 h monatlich 1, 80 . Bei Anbahnung ins Haus: vierteljährlich 6 K — h monatlich 2 — . 25: Einzelne Nummern 10 Heller. 25 Einzelnummern durch die f. f. Postanstalt auf Post Nr. 556.947.</p>	<p>Er erscheint in Reichenberg täglich 2mal als Früh- und Abendblatt, mit Ausnahme der auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tage, an welchen nur ein Abendblatt ausgeben wird. — Ein eigener Beilagenband des Abendblattes findet sich fast ausserordentlich selten. — Einmalige Beilagen als Beilage des nächstfolgenden Frühblattes. Verkaufsstellen: Nur in der Verwaltung wird die „Reichenberger Zeitung“ bei den meisten f. f. Zahlstellen und Postanstalten des Reiches, sowie bei allen Bezugsstellen in allen größeren deutschen Städten und Distrikten Böhmens und bei Hausbuchhändlern ausgeben. Bei allen diesen Bezugsstellen werden jedoch Abonnements nur auf Vierteljahre entgegengenommen.</p>
--	--	--

Eine Reise ins Jsergebirge im Jahre 1785.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nimmt die Zahl der Reisebeschreibungen des Riesen- und Jsergebirges, oder wie dieses gewöhnlich genannt wurde, des „böhmischen Riesengebirges“, ganz auffallend zu. Die Ursache dieser Erscheinung ist ganz gewiß in der Naturschwärmerei, welche damals von Rousseaus Schriften und dem Aufschwung der Naturwissenschaften wachgerufen auch in Deutschland rasch die Gemüter ergriffen hatte, zu suchen. Fast auf jeder Seite der Reisehandbücher jener Zeit, die zumeist in Briefform erschienen, tritt sie zu Tage. Eine interessante, weil von einem Fachmann geschriebene Schilderung einer solchen Reise in unser Grenzgebirge ist die, welche der Ökonomieinspektor des Grafen Praschma in Tillowitz, J. C. C. Löwe, geliefert¹ hat, der 1785 mit seinem Eleven, dem jungen Grafen v. Seherr-Thoß und dessen „Sprachmeister“ Hoffmann seine zweite Reise ins Riesengebirge unternahm, über welche er in Briefen an den Kriegs- und Domänenrat v. Leißer in Halle berichtet. Löwe war ein tüchtiger Kameralist und verfügte auch über ansehnliche botanische und montanistische Kenntnisse; er sah mit scharfem Auge und schildert daher anschaulich und ziemlich wahrheitsgetreu. Die Reise nahm, wie bei den meisten schlesischen Riesengebirgsbesuchern der damaligen Zeit, ihren Anfang in Flinsberg. Von dem „schlesischen Engadin“ brachen die Reisenden mit einem Bedienten, Wegweiser und Packträger auf, um vor Abend noch über den Kamm des Riesengebirges (!) hinab ins Tal der Jserwiese zu kommen. Auf dem Anstiege bemerkte Löwe an den Lehnen den heilsamen Wolverlei (Arnica

¹ J. C. C. Löwes Hochgräflich von Praschma'schen Ökonomie-Inspektors der Herrschaft Tillowitz u.s.w. Ökonomisch-kameralistische Schriften I. T. bei Gottlieb Löwe 1788, S. 83 ff.

montana L.) und das Veilchenmoos (alle Steine waren schon mit dem wohlriechen Veilchenmoos Lichen iolithus angefliegen, dessen Befruchtung man in kleinen braunen Erhebungen bemerken konnte. Die Reisenden gingen bei den Sandhäuser vorbei, 3 seit 3 Jahren (1782) erbaute Häuser, die auf 3 Jahre von Zins befreit waren, der nach Verlauf dieser Zeit bestimmt wurde. Die Bewohner waren Holzschläger, die Klafter wurde ihnen mit 4 Gr. bezahlt. Dann an dem Walzenfloß vorüber, den Kam hinan zu den Kammhäusern. Nach Löwe ist in jenen Zeiten das Klötzerholz im Sommer mit Wagen, im Winter mit Schlitten nach Flinsberg hinabgeführt worden. „Man kauft sie“ sagt er, „in der böhmischen Herrschaft Friedland, damals dem Herrn Grafen v. Harrach (!!)" gehörig, auf den Stamm das Stück für 2 ½ fl. ist und läßt den Abraum, der das Fuhrlohn nicht bezahlen würde, da liegen“. Die schlesischen Gebirgswaldungen konnten angeblich den Bedarf an Brettklötzern nicht liefern; dieser Handel und die viele mit ihm verknüpfte Arbeit, gibt einer Menge Menschen Winter hindurch Verdienst und längliche Nahrung.

Löwe fährt dann fort: „Wir kommen jetzt auf den Kamm des hohen Gebirges und zu den Kammhäusern, deren drei hier beisammen liegen, und wovon das vierte eine Viertelstunde von hier auf der Abendlehne befindlich ist. Auf gefährlichem Wege schreiten die Wanderer bergab.“ (Wenn nicht sehr übertrieben hat, haben sich die Verhältnisse seither gewaltig geändert.) „Der Weg bestand bloß aus runden Knüppeln, die auf dem Sumpf gleichsam nur schwammen, und soweit aus einander gelegt waren, daß man sie oft kaum durch Springen erreichen konnte, und sie nicht erreichen war Lebensgefahr. Umsonst wars hier, zur Hülfe und Stütze den Stab brauchen wollen, wo eine baumlange Stange den Grund nicht erreichte. Einer Ziege gleich hüpfte unser Gebirgsmann von Holz zu Holz vor uns her, machte uns mutig und dreist, und wir endigten glücklich diese gefährliche Reise. Wir kamen nun an der Abendlehne des Berges an ein abgesondertes Kammhaus; auch hier wuchs nichts wie Gras das gedüngt werden mußte, kein Küchengewächs, keine Getreidefrucht ist mehr fortzubringen, der Frost zerstört alles. In der Nacht vom 20. – 21. Juli hatte es gewaltig geschloßt, und die Schloßen eines Gliedes groß zerschlugen einem Kinde den Finger. Selten sind nächtliche Schloßenwetter im Lande, häufiger, wie man sagt der im Gebirge.“

„Alle Quellen an der Abendseite des Riesenkamms (hoher Jserkamm), als des höchsten Berg rückend vom Riesengebirge, enthalten einen schwarzen Goldsand, in dem ich bei der Untersuchung eine Menge grober und feiner Körner eines schwarzen Gesteines fand, die manche für goldhaltig halten, und die ich für nichts anderes als vom Wasser durch die Zeitlang rundgeschliffener Basaltteilchen erkennen konnte, und eine Menge feiner Goldflimmerschen, welche wenigstens größtenteils „Mica aurea“ war. Mag wohl hin und wieder ein Goldkörnchen mit drunter sein weil man doch aus allem diesen Sande Gold will gewaschen haben; mich hat indeß besonders das schöne Schauspiel ergötzt, gol-

dene Quellen und Ströme zu seh'n; denn rührt man mit dem Stabe diesen Sand auf, so glänzt das ganze Wasser von Gold. (!!)

Die Abendseite des Kammes enthält weit mehr Holz noch als die Morgenseite desselben nach Schlesien zu; natürlich wohl wegen der schwereren Abfuhr von hier, denn es war größtenteils nur schwach Holz. Herden fetter Kühe weideten hier, die den Bewohnern der tiefer unten liegenden Jserwiese gehören, die das Jahr durch für eine Kuh 16, für ein Stück junges Vieh aber nur 9 Sgl. an Weidezins der Herrschaft bezahlen, worin ihre ganze Abgabe bestehen soll.

Wie man mich versichert hat, soll es nicht mehreren erlaubt sein, sich auf der Jserwiese anzubauen, weil, weil die Bewohner derselben ihr Holz nicht bezahlen, und die Herrschaft solches besser brauchen könne. Indeß ist ihnen bloß das Fallholz zu sammeln erlaubt, dessen überall eine große Quantität liegt, und Raub der Fäulnis wird. Auch sammeln die Bewohner der Jser ihr Holz meist in den böhmischen Waldungen, die ihnen näher liegen, und wo es auch bei großen Überflusses wegen erlaubt ist. Es gibt sonst derer noch viele, die sich gern auf der Jser anbauen möchten-. Die Ziegen, die sonst eine Hauptnahrung der Gebirgsbewohner ausmachten, sollten jetzt abgeschafft, oder in den Ställen gehalten werden. Sie dürften nicht mehr im Holz weiden. Was schaden sie indeß dem Knieholz der Jserwiese?

Der erste Blick auf die große Jserwiese mit ihren weit umherliegenden zerstreuten Häusern, die ein kleines Dorf formieren, gewährte mir ein feierliches Gefühl. Ich dachte mich hier in einem von wenigen Familien bewohnten einsamen Thal von weitgedehnten hohen Gebirge umringt, zu dem der Zugang so gefahr- und in mühevoll war, von der ganzen übrigen Welt getrennt und in eine ferne Himmelsgegend versetzt. Quellen, Flüsse Wald und Sumpf, Gewächse und Menschen; Gestalt und Farbe, Nahrung, Lebensart und Sitten der Bewohner dieses abgesonderten Thals, alles ließ mich so viele auffallende Verschiedenheiten von dem, was ich bisher gesehen hatte, bemerken, daß mir wie einen zu Muthe sein mochte, der zuerst einen anderen Welttheil betritt, und doch war ich schon einige Jahre zuvor auf der Schneekopp gewesen.“ Die Länge der Jserwiese bis zu den Kober(sic)häusern schätzt Löwe sehr richtig auf nicht eine Meile Länge – sie ist bekanntlich viel kürzer – während Pastor Volkmar sie mit 6 Meilen angab.

„Das Thal ist“, so fährt Löwe fort, „allerdings sehr ungleich, mit Anhöhen und Tiefen, größtentheils Sumpf mit vielen unergründlich scheinenden Pfudeln, und von vielen kleinen Flüssen durchschlängelt, die, wenn sie von Schneewasser oder Wolkenbrüchen anschwellen, ihre Ufer übertreten und ausreißen, und oft ihr Bette verändern.“ Besonders hatte ein zwischen tiefen Ufern jetzt ruhig daherfließendes Wasser, das Lämmerwasser genannt, das im Lämmergrunde eine halbe Meile von den Jserhäusern entspringt, und sich hier in die Jser ergießt, vor kurzem erst große Verwüstungen angerichtet, deren Spuren nur überall zu sichtbar waren. Es durchfließt das Lämmerwasser die Jserwiese,

und wenn sichs der Mühe verlohnte, an Abziehung der Wasser aus diesen Sümpfen und Pfudeln zu denken, so würde das tiefe Bette dieses Stromes sie aufnehmen können, wohinein alle Abzüge geleitet werden müßten. Die Gebirgswasser sind hier alle von brauner Farbe, ein Ocker färbt sie braun, den man häufig in ihnen antrifft. Doch schwarzbrauner ist keins als das Wasser des Jserstromes, dessen Ursprung von hier auf eine Meile angegeben wird, und auf Schwenkfeld wohl eine Satyre schrieb, wenn er ihn einen sanft fließenden Strom nennt. Er ist hier von einer ansehnlichen Breite. Die Pfudeln auf den Sümpfen der Jserwiese drohen allerdings dem mit der Gegend unbekanntem Wanderer Gefahr, besonders da, wo sie unter Knieholz und hohem überhängenden Grase versteckt sind. Sie sind allerdings von erstaunender Tiefe, und ein 100 Ellen langes Senkblei (!!) konnte sie nicht ergründen.“

Löwe ergeht sich dann in einem langen botanischen Exkurs über das Knieholz der Jserwiese, von welchem er u. a. erzählt, daß es von den benachbarten Böhmen häufig gesammelt wird und daz man daraus das bekannte Krumbholzöl bereitet. „Auf der Jser“ – fährt er dann fort – „habe ich 19 Häuser gezählt, wozu die vier schon erwähnten Kammhäuser kommen, welche 23 Häuser noch mit zu Flinsberg gerechnet werden. Die Familien sind sehr zahlreich und 9 bis 13 muntere blühende Kinder eine gewöhnliche Zahl. Ich sah hier Menschen, wie Karlsberg im Traum die besseren Menschen einer idealischen Welt sah, wenn alle physische und moralische Mängel und Gebrechen der Gesellschaft ausgerottet sein werden; Menschen von durchaus schönem Wuchs und gesunder frischer Gesichtsfarbe, nicht von Tyrannei und allzu großer Arbeitslast, nicht von Verzärtelung, geheimen Lastern, von Harm und Kummer geschwächt, entstellt und ausgebleicht, kurz ein Völklein in diesem Thal, dessen schöne, unverderbte Natur ein ebenso würdiger Gegenstand der Begeisterung für den besten vaterländischen Dichter sein würde, wie es für Tralles das Riesengebirge war. Fleisch wird von diesen Menschen sehr wenig genossen, Brot und einige Küchelspeisen holen sie sich aus dem Lande, in eigens zweckmäßig geflochtenen Körben, auf ihrem Buckel herbei, den diese beschwerliche Übung breit und stark macht. Ihre gewöhnliche Nahrung ist Milch, Butter und Käse, die sie mit allen Gebirgsbewohnern gemein haben. Haber und einige Gartenfrüchte wachsen zwar hier noch und blühen auch zuweilen, aber reif werden sie nie: Saubohnen und grüner Kohl, die man zum Versuch diesen Sommer gepflanzt hatte, standen höchst elend. Die Wohnungen findet man im heißesten Sommer wie im kältesten Winter geheizt, weil in den Kachelöfen gebackt und gekocht wird. Alles lernt von frühester Kindheit an die größte Abwechslung der Stubenhitze mit der kältesten äußern Luft vertragen, und nackte Kinder laufen aus diesen Badstuben unter Gottes freiem Himmel umher, wengleich der Boen mit Eis und Schnee bedeckt liegt. Dennoch, und vielleicht eben di frühen Gewöhnung wegen an die plötzlichsten Eindrücke der Luft auf den Körper, sind Krankheiten sehr selten.“ Dann wird der wackere Inspektor recht poetisch: „Gesundheit,

Schönheit und fruchtbaren Ehen haben auch mit ihren Grund in früher Verehelichung die in diesem Ländchen der unverfälschten Natur noch Sitte ist. Hier, wo wenig fremde Laster das Leben erschweren und die Ungleichheit in den Vermögensumständen so klein, als der Umfang der Bedürfnisse ist, die eine Familie fordert, heiratet der Jüngling in seiner vollsten Jugendkraft das rosenwangige Mädgen, das er liebt und ihn wiederliebt; kein Canton reißt hier den Jüngling aus den Armen seiner Geliebten. Er fragt sich nicht so ängstlich, wo er sich nähren? es hat noch viel Vieh Platz auf der Weide. Und überdies hat jeder starke gesunde Arme zum Eigenthum. Will der Herr des Gebirges keine neuen Häuser zu bauen erlauben, nun so wissen mehrere Familien friedlich in einer Wohnung zu leben, und man findet Großältern, Aeltern und Kinder einträchtig beisammen wohnen. Die Männer suchen durch mannigfaltige Holzarbeiten ihren Erwerb und Weiber und Kinder spinnen, sammeln Futter ein, und besorgen das Vieh und die häusliche Wirtschaft.“

„Wir fanden die Leutchen gegen uns sehr gefällig, jeder wollte uns aufnehmen; doch ward uns auch ein besonderes Haus zur Aufnahme der Fremden angewiesen, zu dem wir, weil's Abend ward, und wir sehr müde waren, hineilten. Auch hier fanden wir die Leute ganz nach unserem Geschmack, und konnten aus unserer kleinen Erfahrung nun so viel schon abziehn, daß Gastfreiheit, Gesprächigkeit, Höflichkeit und Dienstfertigkeit gegen Fremde, den schönen Charakter dieses Völkchens ausmache. Unser Wirth war zugleich der Richter – so viel als Schultheis – auf der Jser. Seine Familie ist groß und seine Wohnung enge. Milch, Butter und Ziegenkäse war unser Abendbrod, das wir beim Schleißenlicht verzehrten. Man brennt nämlich hier buchene Schleißen, oder lange schmalgespaltene Späne von Buchenholz des nahegelegenen Buchbergs in Böhmen, wovon das Gebinde, welches 6 Schock enthält, 2 Sgl. also das Schock nicht mehr als einen Kreuzer kostet. Unser Nachtlager war der ziemlich kalte Heuboden, wo die Familie um uns herum lagerte, und so schliefen wir überall im Gebirge.“

Am anderen Morgen botanisierte Löwe auf der Jserwiese und ergeht sich in einer Schilderung der Flora derselben. Von dem L ä m m e r w a s s e r sagt er, daß außer dem schon beschriebenen Goldsand noch ein gelber Ocker, ein besonderer blaufärbender (??) Stein, dem er die hochbraune Farbe des Wassers schrieb, rother Spat, reiner Quarz, viel Bergkrystall weißes arsenicalisches und Zinnobererz darin zu finden war. Die Heidelbeeren sollen auf dem Kamme und auf der Jserwiese nicht reif werden. Von heilkräftigen Pflanzen gebrauchrn die Jserbewohner den Saft des S o n n e n t h a u s (*Drosera rotundifolia*) als heilsamen Mittel gegen böse Augen, was dem Forscher wegen der fressenden Eigenschaft dek Pflanze gefährlich vorkam, die auch zur Vertreibung der Krätze verwendet wird. Die Früchte der großen Heidelbeere (*Vaccinium uliginosum* L.), hier unter dem Namen Nabelbeere bekannt, sollen nur alle 2 Jahre reifen, die Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos* L.) werde nach aus gehackten Schnee im Frühjahre gesammelt

und gegessen. Die schwarze Rauschbeere (*Empetrum nigrum* L.) nannten die Leute Weinbeere, die säuerlich schmecke und die sie äßen.

Als Nationalökonom hatte Löwe die Empfindung daß die Jserwiese noch mehr für die Viehzucht ausgenützt werden könnte. Denn „so viel unfruchtbarer Sumpf auch da ist, und so wenig Gras die Anhöhen ohne Dünger zu tragen pflegen, so ließe sich denn noch durch Mühe und Fleiß und einigen Aufwand, besonders an den Ufern der Flüsse, manches erobern, da sich vielleicht auch mancher Sumpf noch wenn nicht ganz austrocknen, doch abziehen ließe. Die Wiesen werden nur einmal gemäht, doch tragen sie kraftvolles Futter. In den Viehställen wird nicht gestreut, weil man keine Streue hat und nicht viel Dünger bedarf. Man stürzt Eimer mit Wasser hin, die den Unrath ausschweifen verdünnen und in Rinnen abführen, wodurch er auf die niedriger liegenden Wiesen hingeleitet und verbreitet wird. Kann dies der Lage oder des Winters wegen nicht geschehen, so wird er in eigenen Gruben getrocknet, dann pulverisiert und so aus die Wiesen ausgestreut.

Von Groß-Jser ging die Wanderung dann entlang der Jser zu Glashütte in Carlsthal. Der Weg von der Jserwiese am Jserstrom hinab zur Glashütte in Carlsthal,“ schreibt Löwe, „war einer der animuthigsten unserer Reise, links grasreiche blumige Wiesen vom waldigten Moheinrichsberge begrenzt, rechts der schwarzbraune Strom, der über Felsstücke daher rauschend, schöne Cascaden formiret. unabsehbar hohe jähe Felsen am rechten Ufer, in ihren Spaltungen und Brüchen mit Fichtenwald niedrigeren Gesträuche und mannigfaltigen Höhen und kleinen Pflanzen in der bezauberndsten Unordnung geschmückt, die feierlich heilige Stille umher, die der kleinen Vögel Gesang unterbricht – dies alles fesselt die Seele des gefühlvollen Wanderers und verzögert die Reise. Ein Quell ohnweit dem Steige seines rothen Wassers wegen die rothe Pfütze genannt, ist seiner Tiefe und seines sumpfigten Umfanges wegen, dem Wanderer gefährlich. Seine rothe Farbe verräth seinen Eisengehalt. Zu den Jserhäusern werden noch die zwey (??) Häuser gerechnet, die an einem kleinen Flübchen am Koberwasser liegen und Koberhäuser genannt werden. Unter den Steinen fand ich hier ein rothfärbendes Gestein, vielleicht von ähnlicher Art, die jenen Quell färbt: eine gelbe Farberde und Quarzkrystall. Das Brachwasser ist unter den kleinen Flüssen, die sich in die Jser ergießen, noch zu bemerken. Wir kamen zur Glashütte im Carlsthal, die nach Schreiberhau gehöret, worin dermal 30 Menschen arbeiteten. Es wird darin grünes und auch weißes Glas verfertigt. Es wohnt hier ein Förster; er klagte über den gänzlichen Mangel an Wildbret.

Über dem Jserstrom rechts an der Glashütte liegt der Buchberg in Böhmen, der einzige mit Buchen bewachsene Berg dieses Gebirgs, davon er den Namen führt. Er ist mit Basaltsäulen bedeckt, und Kenner erklären ihn für einen alten Vulkan, der noch in seiner grasigten und vertieften Gipfel-Fläche den ehemaligen Charakter verrate (??) . Er trägt itzt vier Häuser auf der Platte seines Scheitels (!!). So gerne wir ihn bestiegen hatten, so machte doch der bei der

letzten Fluth von der Jser weggeschwemmte Steg uns den Übergang unmöglich. Überdem war die kaiserliche Grenzaufsicht ebenso scharf, daß jeder, der sich gelüsten ließ, die Grenzen zu überschreiten, eine unwillkürliche Reise nach Prag vorzunehmen Gefahr lief. Noch liegen einige Hauser am Carlsthaler Koberwasser, die von jenen zur Jserwiese gehörigen Koberhäusern verschieden sind. Aus diesem Thal ging unser Weg über den Moheinrichsberg zurück. Dieser hat seinen Namen von einem gewissen Moheinrich, der auf diesem Berge sein Haus hatte, wovon noch ein Stein den Namen Moheinrichsschloß führt. (Der Mohenrichfels i. D. R.) Er ist mit hohem Holze bewachsen. Die zwei Koberhäuser, wohin wir itzt kamen, sind von der Herrschaft zur Bewirthung der Holzschlägen die im Robothlohn arbeiten angelegt: jedes zahlt jährlich vier Thaler Zins. Von hier übersieht man, der abgeholzten Berglehne wegen, das Thal der Jserwiese und den Mittelkamm, eine anmuthige Aussicht: und hier ward unser Nachtquartier aufgeschlagen. Den 2. August gingen wir über die Wolfswiese, die ganz mit rohrartigen Schmielen (*Aira arundinacea* L.) bewachsen ist, zum Goldgrubenhügel, ein äußerst böser beschwerlicher Weg. Die weiße Nieß- oder Wunderwurzel (*Veratrum album*), wuchs hier in größter Menge: das Heidelbeerkraut war erfroren. Wir bahnten uns hier einen Weg durch dickes Gesträuch und mannshohes Fahrenkraut. Die sogenannten Goldgruben waren verwachsen und kaum noch erkennbar. Auf der Mittagsseite, tief nieder von diesem Berge, ist das Bergloch. ein verfallenes Goldbergwerk, welches indeß nie reiche Ausbeute geliefert haben soll, lange war es mit Wasser gefüllt, itzt ist es seit sechs Jahren leer und noch mehr verfallen. Sehr steil und mit Gefahr glitten wir auf losen Felsstücken hinab zum Eingang der Schachten im Wildmanns – Zwieselthal. Goldsand, Zinnobererz und Basalt fanden wir hier. Jenseits der Zwiesel war noch eine veraltete Hütte, wahrscheinlich ein Überbleibsel neuerer Versuche, stehen. Auf dem Goldgrubenhübel entspringt der kleine Fluß, die Zwiesel, auch Wildmannszwiesel genannt, fließt durchs Thal, das davon das Wildmanns-Zwieselthal heißt, und fällt in den Zacken, wo derselbe schon 1 ½ Stunden von seinem Ursprung entfernt ist. Der Weg zum Ursprung des Wildmannszwiesel ist mannshohes Farrenkraut, Moos und Sumpf. Man hat hier nach Böhmen hinein über Hochstadt in den Bunzlauer Kreis, über den Mittelkamm nach Sachsen, über den kahlen (sic!) Buchberg und hohen Kamm des Gebirges herrliche Aussichten.

Den Ursprung des Lämmerwassers zu wissen, das durchs Jserthal fließt und sich in die Jser ergießt, stiegen wir in den Lämmergrund hinab, der sehr steinig ist, und wanderten dann wieder zurück auf den Hinderberg. Vom Hinderberge übersieht man das ganze Gebirge, die alte und neue (schlesische) Baude, die Sturmhauben, die Schneekoppe, einen großen Theil von Böhmen und Schlesien. Unser Weg führte uns nun zum berühmten weißen Flins hinauf, ein Fels aus dem schönsten weißen Quarz bestehend, der häufig zum Blaufarbenwerk nach Querbach, auch bis Berlin in die Porcellanfabrike, geführt

wird. Auch von diesem Berge sind die Aussichten entzückend. Hier ist es nicht, wo der alte heidnische Gott Flins verehrt wurde, sondern auf dem benachbarten Berge, die Abendburg genannt, dessen fürchterlich schöne Gestalt ehrfurchtsvolle Gefühle für die Gottheit einflößt. Vier ungeheure kahle Felsen von gewundenen Gneiß mit Quarzlagen besonders stehen hier merkwürdig aufgerichtet.

Der Schwarzberg ohnweit von jenem, wahrscheinlich ein alter Vulkan, ist mit Basalt und Laven bedeckt, und beide sieht man in großer Menge an den Bergen auf beiden Seiten des Weges von den Koberhäusern nach Schreiberhau zu, wo der Hunger uns mit verdoppelten Schritten hintrieb. Quarzkristalle, auch mit Eisenteilen waren am Wege zu finden. Finster und wild sind die Gegenden in den Gebirgen umher, wo hohes Holz steht.“

In Schreiberhau endete Löwes Jsergebirgswanderung. Von hier ging es in das schon zu seiner Zeit bekanntere Riesengebirge.

K.